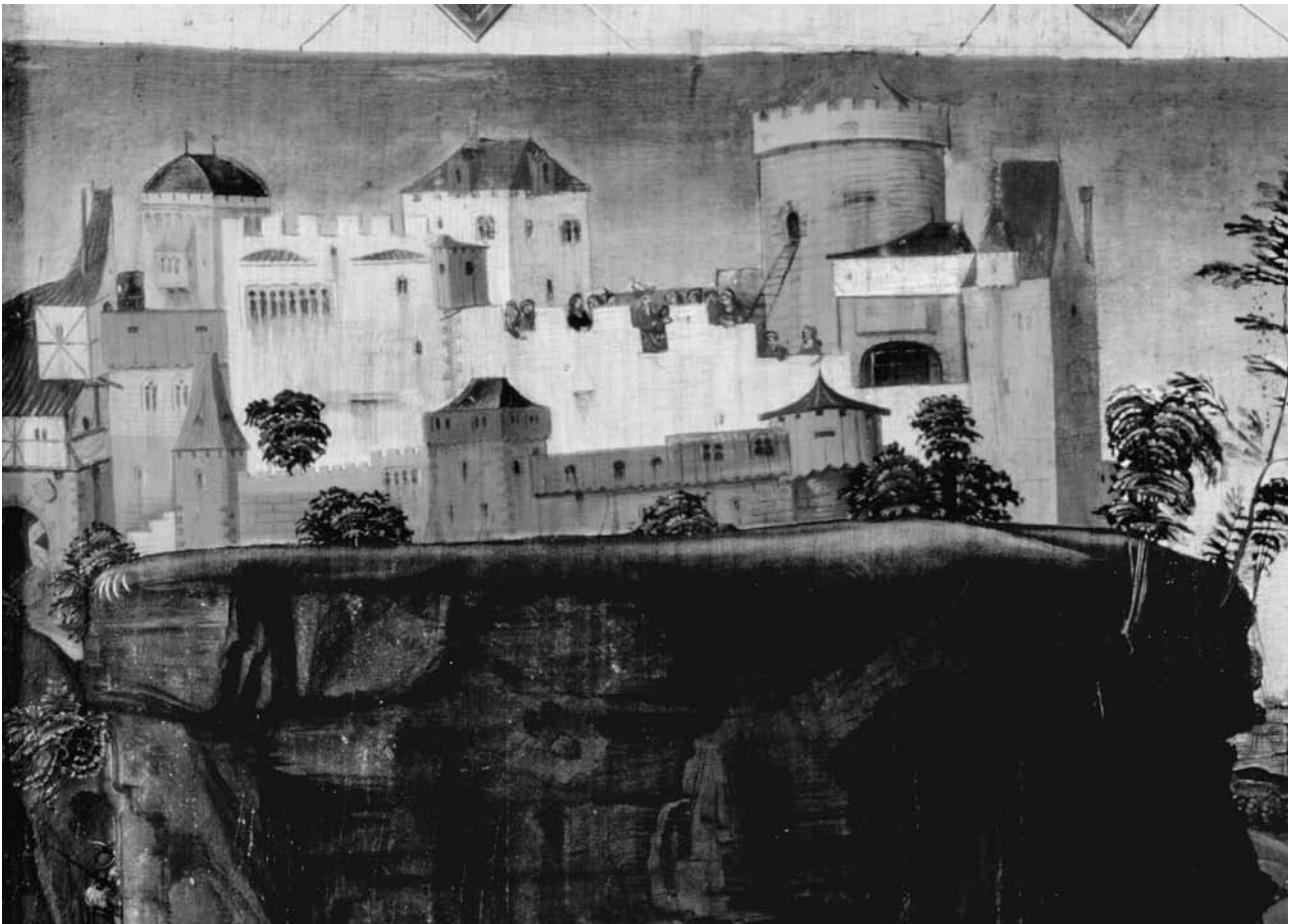


Trient in Nürnberg

Eine frühe Darstellung der Burg von Trient – Der Augustineraltar in Nürnberg



Augustineraltar in Nürnberg, Ausschnitt mit Burgendarstellung (Foto GNM)

BLICKPUNKT JULI. Vom 8. Juli bis zum 7. November präsentiert das Germanische Nationalmuseum die Ausstellung „Mythos Burg“ als Teil der gemeinsam mit dem Deutschen Historischen Museum in Berlin erarbeiteten Doppelausstellung „Die Burg“. Dies war Anlass, die Bestände des GNM genauer danach zu überprüfen, welche Rolle Burgen und insbesondere Darstellungen von Burgen in unseren Sammlungen spielen; zwei Veröffentlichungen sind derzeit in Vorbereitung. Bei den Untersuchungen kam es zu mancher Überraschung.

Einem anonymen „Meister des Augustiner-Altars“ (vgl. Peter Strieder: Tafelmalerei in Nürnberg 1350 – 1550. Königstein

1993), der vermutlich im Umkreis von Hans Traut d. Ä. um 1480/1500 tätig war, wird der 1487 für die damals neue Augustiner-Klosterkirche St. Veit hergestellte Augustineraltar in Nürnberg zugeschrieben. Seine Flügel befinden sich heute im Germanischen Nationalmuseum; ein Monogramm R.F. neben der Jahreszahl wurde zunächst mit Rueland Frueauf identifiziert und galt als früheste Monogrammsignatur der Tafelmalerei in Deutschland, doch ist diese Erklärung heute umstritten.

Der Mittelschrein des Altars dürfte ursprünglich Standfiguren enthalten haben. Insgesamt drei Seitenflügelpaare, also sechs einzelne Flügel, bis auf die Standflügel beidsei-

tig bemalt, lassen den Altar von einer Werktags- zu einer Sonntags- und einer Festtagsseite wandeln. Der geschlossene Altar zeigt auf vier Flügelseiten acht Szenen aus dem Leben des hl. Vitus, die Sonntagsseite acht ganzfigurig gemalte Heilige und bei der Feiertagsöffnung ist der Mittelschrein zu sehen sowie an den inneren Flügeln je zwei Szenen mit den Heiligen Bernhard von Clairveaux, Christophorus, Lukas und Sebastian. Bei den Szenen des hl. Veit handelt es sich in ihrer heutigen Zusammenstellung um 1. a) der hl. Veit verweigert den Götzendienst, b) die hl. Veit,

Modestus und Kreszentia im Ölkessel, 2. a) die Verweigerung der Ehe, b) der hl. Veit im Löwenzwinger, 3. a) die Geißelung des hl. Veit, b) die Heiligen Veit, Modestus und Kreszentia am kreuzförmigen Schandpfahl, 4. a) der hl. Veit heilt einen Besessenen, b) die Seelen der drei getötenen Heiligen werden in den Himmel aufgenommen. Die vier oberen Darstellungen spielen sich in Innenräumen, die vier unteren in der freien Landschaft ab.

Die vielfigurigen Darstellungen aus dem Leben und Martyrium des hl. Vitus, seines Lehrers Modestus und seiner

Amme Kreszentia lassen im Hintergrund mehrfach Burgen und Landschaften erkennen, selbst bei den Innenraumdarstellungen als Blick aus dem Fenster. Burgen auf Altären sind von der Forschung bisher kaum thematisiert worden, allenfalls interessierte die allegorische Bedeutung dieser Abbildungen, die aber häufig ungeprüft als gegeben angenommen wurde. Lediglich Robert Suckale äußerte sich in allerjüngster Zeit zu Landschaftshintergründen und Veduten.¹ Einerseits verwies er darauf, dass es im späten Mittelalter opportun war, das Geschehen der Passion in die eigene Heimat zu versetzen, andererseits habe sich die Bedeutung der Veduten bald von diesem theologischen Hintergrund gelöst und zu Ausblicken auf die eigene Stadt oder Details innerhalb dieser Stadt verselbständigt.

Eine besonders charakteristische Burganlage mit einigen Eigentümlichkeiten bildet den Hintergrund der Darstellung des hl. Vitus mit den Löwen, die bereits friedlich zu Füßen des Heiligen kauern. Auf einem steil abfallen-



Augustineraltar in Nürnberg, der hl. Veit (Vitus) von Löwen umringt. (Foto GNM).

¹ Robert Suckale: Die Erneuerung der Malkunst vor Dürer. 2 Bände. Petersberg 2009, hier Bd. 1, S. 361 – 391. Insbesondere ist auf den Abschnitt „Veduten als Bedeutungsträger“ zu verweisen, S. 374 – 377.

den Felsblock im linken Hintergrund steht eine längliche Burgranlage. Von rechts nach links zeigt sie einen schlanken, quadratischen Turm, daneben einen großen, dicken Rundturm und zwischen den beiden einen Bau mit einem großen Bogen. Weiter links folgt mit einigem Abstand eine Baugruppe aus zwei turmartigen Häusern. Dazwischen steht ein weiß verputzter Bau mit einer breiten Fenstergruppe, schließlich sind links zwei kleine Fachwerkerker zu sehen. Die Gebäudegruppe links und der schmale Turm ganz rechts sind durch eine hohe, mit Zinnen versehene Mauer verbunden. Vor der gesamten Anlage befindet sich eine niedrige Mauer mit drei Türmen, einem runden rechts und zwei rechteckigen.

Fantasieburg oder Burgenportrait?

Handelt es sich bei dieser Darstellung um eine Phantasieburg oder das Abbild einer konkreten Anlage? Konkrete Architekturdarstellungen sind inzwischen in Einzelfällen ab der Mitte des 15. Jahrhunderts nachgewiesen, nämlich in Lüneburg, in Bamberg und in Nürnberg selbst. Die ungewöhnlichen Details ermutigen, nach einem unmittelbaren Vorbild zu suchen. Diese Suche erweist sich tatsächlich als erfolgreich. Die achteilige Fenstergruppe bzw. Arkadenrei-

he an dem Zwischenbau zwischen zwei höheren Gebäuden ist besonders auffällig. Mehrteilige Fenster gab es zwar im süddeutschen Burgenbau häufig, romanische Säulenarkaden im hochmittelalterlichen Burgenbau ganz Mitteleuropas, aber diese Fenstergruppe erinnert nicht an diese älteren Beispiele, sondern an die offene venezianische Loggia des Castello del Buonconsiglio in Trient, also die Burg des Bischofs. Für eine solche Identifizierung spricht, dass am Altar die Öffnungen mit Hufeisenbögen dargestellt sind, also einen im weitesten Sinne orientalischen Eindruck erwecken. Dies lässt sich gut mit den venezianischen Bögen in Verbindung bringen, die zusammen mit dem neuen Innenhof der Burg kurz vorher, 1475, errichtet worden waren und somit eine auffällige und höchst moderne Architektur darstellten. Der rechte der beiden seitlichen turmartigen Bauteile ist der an die Loggia rechts angrenzende, schmale, hohe Wohnbau. Von der Stadt her betrachtet sah er also nicht wie die gewöhnlich länglichen Häuser aus, sondern er wirkte wohl eher wie ein Wohnturm. Er war mit einem Erker versehen, den auch Albrecht Dürer in seinem Aquarell der Burg zeigt. Dürers undatiertes Aquarell, heute im British Museum in London, zeigt das Castello del Buonconsiglio von Norden, mit Blick auf die stadtseitige



Trient, Gesamtansicht des castello del Buonconsiglio, ganz rechts der ursprünglich freistehende Rundturm (Foto UG)

Ringmauer bis zum Adlerturm (Torturm) im Hintergrund sowie die Kernburg mit dem Hauptwohnbau, der venezianischen Loggia, dem Bergfried und ganz links einem schmalen Fachwerkaufsatz auf der äußeren Ringmauer, die Stadt und Burg begrenzt. Das Aquarell ist vermutlich auf Dürers erster italienischen Reise entstanden und muss somit um 1496 datiert werden.² Der linke Rechteckturm steht etwas zurück und trägt ein Walfischrückendach. Dies entspricht nicht dem heutigen Baubestand in Trient, sondern muss eine künstlerische Umsetzung oder schlichtweg ein Missverständnis sein. Der Stellung nach ist dort der Bergfried zu erwarten, der tatsächlich aber rund ist. Bei Dürer ist er mit einem konkav gekrümmten Helm versehen, also zumindest ebenfalls mit einer ungewöhnlichen Dachform. Bei Dürer erscheint auf Wehrganghöhe des Bergfrieds ein kleiner Wurfkerker, während das Altargemälde einen größeren Erker etwas tiefer anordnet. Vermutlich hat der Maler des Augustiner-Altars Trient nicht persönlich gesehen, sondern nach einer fremden Zeichnung gearbeitet, die er vielleicht bewusst verändert hat, falls diese nicht ihrerseits bereits Ungenauigkeiten aufwies.

Trient zwischen 1475 und 1487

Rechts im Bild befindet sich ein großer, dicker Rundturm, zu dem eine Leiter wie bei einem Bergfried hinaufführt. Er hat einen rundbogigen Eingang und daneben eine querliegende Öffnung. In Trient befindet sich genau an dieser Stelle ein dicker Rundturm, der gleichfalls um 1475 entstanden sein muss und um 1530 in den neuen Renaissanceflügel einbezogen wurde. Es handelt sich um einen gegen die Stadt Trient gerichteten Batterieturm. Dürer hat ihn bei seinem Trient-Aquarell weggelassen, er hätte dort hinter dem im Vordergrund sichtbaren niedrigen Rundturm erscheinen und diesen überragen müssen. Der Turm ist

jedoch baulich überliefert, seine Existenz steht also nicht in Frage; als älterer Kern des Magno Palazzo ist er heute noch erhalten.³ Wenn wir davon ausgehen, dass es sich bei dem Altarbild um Trient handelt, dann haben wir hier die einzige Darstellung dieses zunächst freistehenden Turmes vor Augen. Dürer zeigt im Vordergrund seines Aquarells ein Fachwerkhäuschen, das auf der Burgmauer aufsitzt und weit vorkragt. Ein solcher Fachwerkaufbau ist im Altargemälde links der Kernburg zu finden.

Rechts des großen runden Turmes zeigt das Altargemälde das Gebäude mit der Arkade und rechts davon einen schlanken Turm. In Trient gibt es rechts (südlich) des freistehenden Batterieturmes einen turmartigen Aufbau auf der Ringmauer und weiter südlich einen in die Burg einbezogenen Stadtturm. Vermutlich meint der Maler diese beiden Gebäude, gibt sie jedoch nicht korrekt wieder. Dagegen ist die vordere Mauer in Trient wiederzufinden. Sie schließt den gesamten Burgbereich weiträumig gegen die Stadt ab und ist mit mehreren Türmen versehen, die der Aufstellung von kleinen Geschützen dienen. Bei der hinteren, höheren Mauer könnte es sich um eine zusätzliche Mauer gehandelt haben, die durch den Renaissancepalast um 1530 ersetzt wurde.

Trotz einiger Abweichungen vom Baubestand in Trient überwiegen die Übereinstimmungen. Die Gesamtanlage, die Kernburg mit der Loggia, der Batterieturm und die vordere Ringmauer sind eindeutig. Dem Gemälde des Augustineraltars in Nürnberg muss eine Zeichnung der Burg in Trient zugrunde liegen. Wir haben es demnach mit einer der ältesten Darstellungen der Burg Trient zu tun. Architekturdarstellungen in der spätmittelalterlichen Kunst erweisen sich als ein Thema, dessen Bearbeitung in Zukunft viele interessante neue Ergebnisse erwarten lässt.

► G. ULRICH GROSSMANN

2 Die überkommene, spekulative Datierung auf „1494“ ist sicher falsch, da die Reise erst 1496/97 stattgefunden haben kann. Vgl. Anja Grebe: Albrecht Dürer. Künstler, Werk und Zeit. Darmstadt 2006, S. 40 – 45.

3 Zur Bauentwicklung s. insbesondere Josef Riedmann, Anja Grebe und G. Ulrich Großmann: Schloss Buonconsiglio in Trient. (Burgen, Schlösser und Wehrbauten 22). Regensburg 2007 (mit weiteren Literaturhinweisen).